1. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 212. **Siegen,** Samstag, 24. October **1885.**

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 23. Okt. (Vom Tage.) Der Kaiser ist heute 8 Uhr 35 Min. im besten Wohlsein hier eingetroffen und vom Kronprinzen am Bahnhof empfangen worden. — Die im deutschen Reiche bestehenden fünf Staatslotterien werden nach den neuesten Lotterieplänen eine Steuer von zusammen rund 5 425 000 M. zu entrichten haben, und zwar die preußische etwa 1 347 000, die sächsische 1 860 000, die mecklenburgische 88 000, die braunschweigische 1 095 000 und die hamburgische 1 035 000 M. — Nach den dem Bundesrathe zugegangenen Spezialetats für 1886/87 werden von den Erträgen aus Zöllen, Tabaksteuern und Diversen, die insgesammt auf M. 258 600 000 veranschlagt sind, M. 128 600 000, sowie aus den Bundesstaaten allein zukommenden Stempelbeträgen M. 22 375 000 zur Vertheilung an die Bundesstaaten gelangen, demnach im Ganzen M. 53 565 000 mehr als im Vorjahre. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Herrn v. Richthofen zum Polizeipräsidenten von Berlin. — Die „Germ." spricht bezüglich der braunschweigischen Regentenwahl ihren ganzen Unwillen über den Regentschaftsrath und besonders den Grafen Görtz-Wrisberg aus; übrigens betont das welfisch-ultramontane Blatt, daß der geschaffene Zustand doch nur als ein zeitweiliger betrachtet werden könne. (Das Definitivum, das bald kommen wird, dürfte der „Germ." noch weniger gefallen.) — Wie der „Köln. Ztg." zuverlässig mitgetheilt wird, hat das preußische Staatsministerium seine Zustimmung zu einer Vorlage betreffend Ausführung des Nordostseekanals von Reichswegen ertheilt. Die Vorlage wird, sobald sie vom König vollzogen ist, alsbald als preuß. Antrag beim Bundesrath eingebracht werden. Nur über die Höhe der von Preußen im voraus an das Reich zu leistenden Zahlung scheint ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt zu sein.

Berlin, 22. Okt. (Generalsynode.) (Elfte Sitzung.) Präses Graf Arnim-Boytzenburg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

In zweiter Berathung genehmigt die Synode die Vorlage des Evangelischen Oberkirchenraths, betreffend die Einschaltung einer Fürbitte für die Marine in das allgemeine Kirchengebet.

Zur zweiten Berathung des Kirchengesetzes über das Diensteinkommen der Geistlichen liegen mehrere Abänderungsanträge zu einzelnen Paragraphen vor, welche längere Debatten erregen. Zu § 6, welcher von dem Höchsteinkommen der Pfarrstellen handelt und das Verhältniß bestimmt, unter welchem der volle Einkommengenuß den Geistlichen zugewiesen und unter welchem event. ein Ueberschußbetrag an einen kirchlichen Hilfsfonds abzuführen ist, werden verschiedene Bedenken dagegen laut, daß in die höchstdotirten Pfarrstellen auch junge Geistliche sollen berufen werden können. Andere Bedenken richteten sich gegen die aufrecht erhaltene verschiedenartige Behandlung der Patronate.. Auf Antrag des Syn. v. d. Groeben wird dem Eingangspassus im 2. Absatz des § 6, welcher lautet: „Wird zu einer solchen (höchstdotirten) Pfarrstelle ein Geistlicher von geringerem Dienstalter berufen" folgender Zusatz gegeben: „was bei jeder Pfarrstelle zulässig ist, ohne Rücksicht darauf, wem das Pfarrwahlrecht zusteht."

Hinter § 10 beantragt Syn. v. Levetzow nochmals die in erster Lesung mit 1 Stimme Majorität angelehnte Resolution, welche darauf hinzielte, daß, bevor das Gesetz in Kraft tritt, die Zuschüsse sicher gestellt sein müssen, welche aus Staatsfonds für die Durchführung der Bestimmungen des Gesetzes zu leisten sind. Die Resolution unterscheidet sich von der ersteren insofern, als sie das Hinausschieben eines Inkrafttretens in die Allerhöchste Entscheidung legen will. — Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Dr. Hermes erklärt sich unter dieser Abänderung mit der Resolution einverstanden, da der sachliche Inhalt derselben ganz den Intentionen des Kirchenregiments entspricht. Er habe das dunkle Gefühl, als ob das Zustandekommen des Gesetzes erleichtert werden würde, wenn die Resolution nicht vorhanden ist, indessen glaube er, daß dieselbe das Gesetz auch nicht zum Scheitern bringen würde. — Syn. v. Maltzahn betont, daß für ihn und seine Freunde die Annahme der Resolution eine conditio sine qua non der Annahme des ganzen Gesetzes sei. — Bei der Abstimmung wird die Resolution v. Levetzow angenommen, ebenso das Gesetz im Ganzen.

Es folgt die zweite Berathung des Kirchengesetzes, betr. den Beitritt zum Pensionsfonds. Das Gesetz wird unverändert angenommen.

Die zweite Berathung des Kirchengesetzes betreffend das Pfarrwahlrecht zeitigt gleichfalls eine große Anzahl von Abänderungsanträgen, schließlich wird aber das Gesetz im Ganzen angenommen.

Es folgt der Bericht der Finanzkommission über die Denkschrift des Evangelischen Oberkirchenraths, betreffend die Stolgebühren-Angelegenheiten. -- Auf Empfehlung der Referenten Syn. Ebel u. Gaebel und unter ausdrücklicher Zustimmung eines Kommissars des Kirchenregiments gelangen folgende Anträge einstimmig zur Annahme:

1. Die Generalsynode erkennt nach wie vor die Regelung der Stolgebührenangelegenheit als im eigensten Interesse der Kirche für nothwendig an und sieht in den Vorschlägen der Provinzialsynoden von 1881 beachtenswerthe Vorarbeiten zur Erreichung des Erstrebten.

2. Vor Allem betont die Generalsynode von Neuem die rechtliche und moralische Verpflichtung des Staates zur Beseitigung der materiellen Schäden, welche die Kirche durch die Civilstandsgesetzgebung erlitten hat.

3. Die Generalsynode schließt sich unter dankbarer Anerkennung der bisher von der hohen Kirchenbehörde in dieser Sache geschehenen Schritte dem Antrage des hochwürdigen Evangelischen Oberkirchenraths an, wonach zur endgiltigen Regelung des Stolgebührenwesens im Wege der provinziellen Kirchengesetzgebung der Jahresbetrag von mindestens 450 000 Mark in den Staatshaushaltsetat aufzunehmen sei.

4. Die Generalsynode beschließt endlich in Anbetracht des immer wachsenden Nothstandes:

„Den hochwürdigen Evangelischen Ober-Kirchenrath zu ersuchen, bei Seiner Majestät dem Kaiser und König mit der allerunterthänigsten Bitte vorstellig zu werden, daß Seine Majestät als Schutz- und Schirmherr der evangelischen Landeskirche in Allerhöchst Seiner Weisheit die geeigneten Mittel und Wege finden möge, den endlichen Erlaß des in § 54, Abs. 1 des Gesetzes vom 9. März 1874 vorgesehenen Entschädigungsgesetzes herbeizuführen, bis dahin aber und unabhängig davon durch Gewährung eines dauernden Staatszuschusses von mindestens 750,000 M. den hart betroffenen Geistlichen, Kirchendienern und Gemeinden zu Hilfe zu kommen."

Syn. Reg.-Präsident v. Wedell hat folgenden Antrag gestellt, der von 21 Synodalen aller drei Gruppen unterstützt ist: „Den Evangelischen Oberkirchenrath zu ersuchen, baldigst Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, dem in mehreren großen Städten bestehenden Mangel an kirchlichen Einrichtungen abzuhelfen, insbesondere den Erlaß der zur Erreichung dieses Zieles erforderlich erscheinenden Gesetze herbeizuführen.

Der Antragsteller schildert namentlich die kirchlichen Nothstände in Berlin, besonders in den Vorstadtgemeinden, wo die Stadtmission allein eine durchgreifende Hilfe nicht schaffen könne. Dem Mangel an Kirchen in Berlin stehe als großer Schaden das Vermiethungswesen bezüglich der Kirchenstühle zur Seite und oftmals finde man in Berlin nur noch an den zugigen Eingangsthüren Platz zur Theilnahme an dem Gottesdienst. Die hier angeregte Frage sei schwer zu lösen und könne nur durch die Gesetzgebung definitiv entschieden werden, und zwar durch ein Gesetz, welches sämmtliche Einwohner verpflichtet, für die Nothstände in den einzelnen Parochien einzutreten. — Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Brückner erklärt, daß der Oberkirchenrath gern bereit sein werde, den Antrag in wohlwollende Erwägung zu ziehen. Die Aufhebung der Stolgebühren und der Ersatz durch die Kirchensteuern habe sich in Berlin gut bewährt und alle Befürchtungen, welche man daran geknüpft hatte, sind keineswegs eingetroffen. Man habe einen allgemeinen Austritt aus der Landeskirche prophezeit, im Ganzen seien nur vier Personen ausgetreten, denen einer gegenübersteht, welcher gefordert hat, daß ihm die Stolgebühren abgehoben würden, da er evangelischer Christ sei und das Seinige auch thun wolle. Der Etat der vereinigten Kreissynode von Berlin sei sehr umfangreich und garantire eine gedeihliche Fortentwickelung der Berliner kirchlichen Verhältnisse; mehrere geistlichen Stellen seien bereits geschaffen. Wenn der Stadtsynode erst die Fähigkeit zur Aufnahme von Anleihen gegeben sein werde, dann werden auch die erforderlichen Kirchen bald erstehen. Augenblicklich habe die gewährleistete Hilfe vielfach ein zu langsames Tempo; es tröpfle nur, wo es regnen sollte. Man möge daran denken, daß Berlin Dasjenige, was es von dem Lande empfange, bei den Beiträgen zum Emeritenfonds mehr als zurückgebe. — Nach weiteren zustimmenden Aeußerungen des Präsidenten Dr. Hermes und der Syn. Hegel und Dr. Köslin (Halle) wird der Antrag v. Wedell einstimmig angenommen.

Schließlich genehmigt die Synode einen Antrag v. Kleist-Retzow, betreffs einer Neuerung in der Wahl eines Synodalvorstandes.

Unter den Eingängen befindet sich ein Antrag der Syn. Eichler und Genossen: „daß die Einwendungen der Gemeindeglieder gegen die Lehre des zu einem geistlichen Amte designirten, und ebenso die Anschuldigungen gegen einen Geistlichen wegen Irrlehre im Disziplinarverfahren nicht allein durch Handlungen in unmittelbarer Ausübung des Amtes, sondern auch durch außeramtliche Erklärungen oder Publikationen begründet werden können."

Bei allen derartigen Beschlüssen und Entscheidungen ersucht die Generalsynode den Evangelischen Oberkirchenrath:

„nicht nur selbst die Zuziehung des Generalsynodal-Vorstandes zu genehmigen, sondern auch die Konsistorien zur Zuziehung der Provinzialsynodal-Vorstände zu veranlassen."

Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

(Wider den Parteigeist.) Die „Neue Z." findet das neueste Sprüchlein Virchows, die Nationalliberalen seien keine Partei, sondern eine Horde, darum bemerkenswerth, weil es die Auffassung Virchows und seiner Freunde von der Natur einer politischen Partei kennzeichne. Das Blatt schreibt: Daß Herrn Virchow die Unterordnung der persönlichen Ueberzeugung unter den Willen eines Anderen, wenn dieser Andere der Reichskanzler ist, als Erbärmlichkeit, wenn er aber E. Richter ist, als Beweis der politischen Weisheit und Seelengröße gilt, dies ändert nichts daran, daß doch beides im Grundsatz dasselbe ist. Der ganze Unterschied ist, daß das Opfer der Ueberzeugung in dem einen Falle der Unterstützung einer bewährten Staatsregierung, im anderen der Bekämpfung derselben und dem Parteiinteresse gebracht wird. Darüber zu streiten, was das Bessere, überlassen wir denjenigen, für welche die Entscheidung praktische Bedeutung hat. Virchow hat durch seinen Ausspruch die Zahl derjenigen Kundgebungen aus der deutschfreisinnigen Partei vermehrt, welche bestätigen, daß diese Richtung einer Auffassung des Verfassungsstaats huldigt, welche die Interessen der Nation den wechselnden Zufällen einer schablonenhaften Parteiwirthschaft zu überliefern trachtet. Dieses Bestreben wird durch die politische Macht der extrem konservativen Partei wesentlich unterstützt. Die beiden Extreme arbeiten sich hierin verständnißinnig in die Hände, zum Glück aber fehlt es nicht an Beweisen dafür, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes sich mit dem Parteigeiste nicht befreunden kann, und darin liegt wesentlich der Grund für die zunehmende Abkehr des Volks von den extremen Parteien. Selbstverständlich will niemand die fest organisirte Partei als solche aus unserem politischen Leben beseitigt wissen, denn sie ist die einzige Form, in der ein politischer Grundsatz sich zu bethätigen und zur Geltung zu bringen vermag; aber das Volk verlangt von seinen Vertretern die Wahrnehmung seiner Bedürfnisse nach bestem Wissen und Können, nach aufrichtiger Ueberzeugung. Die Auflösung

---

„Geld" rief, „mein edelster Herr!" ein Armer. Der Reiche versetzte:
„Lümmel, was gäb' ich darum, wär' ich so hungrig als Er!"
H. v. Kleist.

Durchgerungen.

Novelle von **E. Greiner.**

Nachdruck verboten.

Inmitten grüner Thüringer Berge liegt zwei Meilen von der Residenz entfernt das herzogliche Schloß Friedheim. Es ist ein kleiner Bau im reinen Renaissancestil, umgeben von einem Garten, den der Geschmack und das Verständniß des Schloßgärtners zu einer Berühmtheit der Umgegend zu machen verstanden hat. Nirgends blühten aber auch die Rosen schöner und mannigfaltiger als hier; nirgends reifen würzigere Trauben und edleres Spalierobst, als im Schloßgarten zu Friedheim, und nirgends reichen sich auf verhältnißmäßig beschränktem Raume Natur und Kunst inniger die Hand.

Der alte Schloßgärtner Walter hüthet aber auch sein Territorium wie seinen Augapfel, ist von früh bis spät auf dem Platze und geht seinen Leuten in allen Hantierungen mit gutem Beispiel voran. Was Wunder wenn die Anerkennung, die seine Bestrebungen in allen botanischen Kreisen finden, ihm wohl thut, und die Zufriedenheit des inspizirenden herzoglichen Gartendirektors ihn mit gerechtfertigtem Stolz erfüllt! Am glücklichsten jedoch macht ihn ein freundliches Lob aus dem Munde der verwitweten Frau Herzogin selber, die bis zur erlangten Großjährigkeit des Erbprinzen die Regentschaft führt und sich alljährlich einmal auf ein paar Wochen auf Schloß Friedheim zurückzieht, um von aller Hofetikette entbunden nur ihrer Erholung zu leben. Auch heuer war sie zu diesem Zweck eingetroffen, begleitet von ihrer Schwägerin, der gleichfalls verwitweten Gräfin Theresina Alsterburg und deren sechzehnjährigen Tochter Thea. Beide Frauen hatten sich bei Lebzeiten des Prinzen Waldemar von Alsterburg, des Bruders der Herzogin Agnes, vollständig fremd einander gegenüber gestanden, denn die in den Traditionen ihres Standes erzogene Fürstin hatte es dem leichtlebigen Bruder nicht zu verzeihen vermocht, daß er, im Bann der bestrickenden Schönheit einer Signorina-Vigano, die Primadonna einer italienischen Operngesellschaft zu seiner Gemahlin und Herrin auf dem reichen Stammsitz seiner fürstlichen Ahnen erhoben hatte. Erst nach dem Tode des Prinzen hatte sie es als ihre Christenpflicht erachtet, sich dessen hinterlassener Gattin zu nähern, zumal eine Tochter aus dieser Ehe vorhanden war, deren Erziehung sie aus dem Grunde glaubte überwachen zu müssen, damit in dem Wesen jener mehr die Gräfin Alsterburg als die Sängerin Vigano zu Tage träte.

Hier, wo das Hofzeremoniell nicht mit der eisernen Konsequenz der Residenz gehandhabt werden mußte, ließ sich ein Verkehr mit der nicht ebenbürtigen Schwägerin am leichtesten bewerkstelligen, und so war denn an die Gräfin eine Einladung zu einem Sommeraufenthalt auf Schloß Friedheim in Thüringen ergangen, welcher von dieser Folge geleistet worden war.

Herzogin Agnes aber, nachdem es ihr mit der ihr eigenen Willenskraft gelungen, ihr festgewurzeltes Vorurtheil gegen eine jener gewesenen „Theaterprinzessinnen" zu überwinden, hatte sich bald eingestehen müssen, daß Theresina nicht nur eine imponirende Persönlichkeit, sondern zugleich auch eine Frau von feinem Takt und Geschmack sei, wenn sie auch hinsichtlich ihres Temperaments immerhin eine Tochter des Südens blieb. In Thea dagegen, diesem ätherischen Wesen mit dem tiefen weichen Gemüth, das bei jeder Gelegenheit, wo es ihr kindlich scheues Wesen zuließ, goldig zu Tage trat, hatte die Fürstin bald eine eigene Tochter lieben gelernt, die sie gern auch vor der Welt als eine solche bekannt haben würde, wenn dies ohne voraussichtliche Kränkungen für die Mutter hätte geschehen können. Und das Mädchen erwiderte, wenn auch in schüchterner Weise, die Zuneigung der fürstlichen Tante, die ihre lebhafte Phantasie mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers schmückte; denn anders als mit geistigem Auge sie schauen, war ihr, der Blindgeborenen, ja versagt. Was hätten die reichen armen Eltern darum gegeben, hätten sie den Schleier von den Augen ihrer Tochter hinwegziehen können, der dieser die unzähligen Wunder der herrlichen Gotteswelt verhüllte! Doch Thea selber war bis zu diesem Augenblick weit davon entfernt, sich wegen ihrer Verkürzung am edelsten der Sinne unglücklich zu fühlen; hatte sie doch niemals eine Gabe besessen, nach welcher andre, nachdem sie dieselbe unwiederbringlch verloren, lebenslang seufzen! War es auch äußerlich undurchdringliche Nacht um sie her, so erfüllte doch die junge Brust jener köstliche Sonnenschein, welchen ein frommes Herz und ein zufriedener Sinn stets verleihen. Treue Liebe und zarte Aufmerksamkeit umgaben sie ja von ihrem ersten Lebensmorgen an, und diese Liebe mit Gegenliebe zu vergelten, war so unendlich süß und beglückend.

Eben schritt sie am Arme der gleich alten Schloßgärtnerstochter, die sie sich von der Herzogin zur Führerin auf ihren Spaziergängen durch den Park erbeten, die lange Taxusallee herauf; nicht langsam und unsicher, wie man Blinde gewöhnlich wandeln sieht, sondern leicht und graziös, und was sie dabei sprach, konnte auch nicht ernst und verdrießlich klingen, denn Röschen lachte, daß die weißen kerngesunden Zähne zwischen den frischen Lippen hervorleuchteten. Am Ausgang der Allee, in einer mit Geißblatt überzogenen Laube, machten sie Halt. Die Komtesse hatte auf einer zierlichen Bank von Gußeisen Platz genommen, während Rose an das Gartengeländer trat und mit den klaren blauen Augen zu der jenseitigen Anhöhe hinaufschaute, von der das Dorf Grabau in fast greifbarer Nähe herübergrüßte. Aus dem sie umgebenden Friedhof erhoben sich Kirche und Schule, und ein sehnsüchtiger Seufzer, der jedoch keineswegs den da drüben ruhenden stillen Schläfern galt, entrang sich der Brust des Mädchens. Warum kam er nur nicht, der „garstige Richard", dem sie doch — wollte sie es sich selber auch nicht eingestehen — so herzlich gut war! Aber war sie ihm denn bloß „herzlich gut"? War dieses Sehnen nach ihm, wenn er fern war, dieses innerliche Aufjubeln bei seinem Kommen und dieses selige Verstummen in seiner Nähe nicht noch mehr als bloses Gutsein? Rose kannte die Definition der Liebe nicht aus Romanen, die der Vater nicht in das Haus ließ, sonst hätte sie wohl die Sprache des eigenen Herzens besser verstanden; sie war auch trotz des Blumennamens, den der rosenliebende Vater ihr gegeben, keine poetisch angelegte Natur, die aus dem geheimnisvollen Flüstern ihrer Blumenschwestern, aus dem Säuseln der Blätter und dem Gemurmel der Gewässer etwas heraus gehört hätte, was

des öffentlichen Lebens in taktische Züge sich bekämpfender, fest geschlossener Parteien ist undeutsch, und je näher wir in Deutschland durch parteisüchtige Volksvertreter und Wühler einem solchen Zustande geführt worden sind, um so näher ist der Augenblick, in welchem der Volksinstinkt die Entwickelung unseres Verfassungslebens in die rechte Bahn lenkt.

= **Berlin**, 23. Okt. (Generalsynode und Sonntagsarbeit.) Wenn irgend Jemand berufen ist, die Sonntagsfrage zu erörtern, so sind es gewiß die kirchlichen Organe. Daß die preußische Generalsynode zumal im gegenwärtigen Augenblicke diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden mußte, war selbstverständlich. Ueberraschen aber muß es, daß sie die Mittel zur Lösung des Problems fast ausschließlich auf dem Gebiete der staatlichen Gesetzgebung gesucht hat. Ihre bezüglichen Vorschläge decken sich mit den bekannten im Reichstag aufgestellten Forderungen. Mit ihnen haben sie vor Allem auch gemein die Allgemeinheit und Unbestimmtheit des Ausdrucks, welche von allen Seiten getheilte Wünsche ausspricht, sich um die Möglichkeit der concret-praktischen Verwirklichung derselben aber gar nicht kümmert. „Das ist Sache der Ausführung" — mit dieser Phrase setzte man sich in der Generalsynode ebenso wie im Reichstage über alle Schwierigkeiten hinweg. Auch der „sachverständige" Redner in der Debatte, Herr Stumm, hat nur aufs Neue bestätigen können, daß ein Sonntagsgesetz wie es im Reichstag angestrebt wurde, da, wo es sich durchführen ließe, in der Großindustrie, eigentlich kaum nöthig, und da, wo es allerdings nöthig wäre, im Kleingewerbe, nicht durchführbar ist. Hervorzuheben ist an der Resolution der Generalsynode — außer dem Seitenhiebe auf die mangelnde Unterordnung der staatlichen Organe selbst unter die Forderungen der Sonntagsfeier — nur das Postulat einer einheitlichen Regelung der ganzen Sonntagsfrage — nicht allein in der Ruhe — in den unter die Gewerbeordnung fallenden Betrieben durch Reichsgesetz. Das scheint an und für sich viel für sich zu haben. Allein, abgesehen von den formalen Competenzbedenken, welche im Reichstage sicherlich nicht ausbleiben würden, ist es doch sehr zweifelhaft, ob bei der großen Verschiedenheit der in Betracht kommenden wirthschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse, namentlich auch mit Rücksicht auf die in überwiegend katholischen Gegenden bestehende Feiertagspraxis eine allgemeine Uniformirung zweckmäßig wäre. So kann man nicht sagen, daß die Generalsynode für die gesetzgeberische Behandlung der Sache neue und nützliche Fingerzeige gegeben hätte. Ueber die Aufgaben aber, welche der Kirche hier gestellt sind, ist man mit dem Ersuchen an den Generalsuperintendenten, einen Hirtenbrief zu erlassen, hinweggegangen. Unseres Erachtens wäre es Pflicht der Generalsynode gewesen, etwas näher zu untersuchen, inwieweit die kirchlichen Organe selbst bisher zur Weckung ernsten Sonntagssinnes mit Erfolg thätig gewesen sind. Herr Meinhold hat neulich in seiner derben Weise einige Andeutungen über die Wirkung langweiliger Predigten gemacht, welche unserer Meinung nach eine eingehendere Würdigung und Beherzigung seitens der Generalsynode verdient hätten, so wenig wir sonst den Standpunkt jenes Herrn zu vertreten geneigt sind. Und statt der Anweisung auf den erst noch zu erlassenden Hirtenbrief hätte man vielleicht besser gethan, sich einer Denkschrift des Oberkirchenraths über die Sonntagsfrage aus dem Jahre 1877 zu erinnern. Freilich heißt es in derselben: „Es ist nicht möglich, daß eine feste Sitte, nachdem sie gelockert oder gebrochen ist, auf dem Wege des Zwanges und der äußeren Autorität wieder hergestellt werde. Aber es bleibt übrig, daß von innen heraus eine gute Ordnung wieder auferbaut werde. An die freie Ueberzeugung von der Nothwendigkeit geregelter Abwechselung von Arbeit und Ruhe und von dem hohen Gute eines christlichen Sonntags sich zu wenden, ist um so lohnender, als das aus Freiheit geborene Gute um so mehr von Segen und innerer Lust begleitet ist." Diese wahrhaft freimüthige Auffassung mag wohl mit den Anschauungen der Mehrheit der Generalsynode nicht recht im Einklang sein.

(E. Z.) **Berlin**, 22. Oktober. (Spanien und Deutschland.) Nachdem nunmehr der Wortlaut der deutschen, vom Fürsten Bismarck verfaßten Note an die spanische Regierung, welche mit den klarsten Argumenten den von Spanien eingenommenen Standpunkt als unhaltbar nachweist, durch den „Reichsanzeiger" bekannt geworden ist, können die bisher mit einer gewissen Zuversicht verbreiteten Behauptungen über die Basis von Vergleichsverhandlungen keinen Glauben mehr finden. Das Verhalten der spanischen Regierung bis zum Sommer d. J., in dessen Klarstellung eines der logisch zwingendsten Argumente der deutschen Note beruht, beweist klar und deutlich, daß die dortige Regierung sich bis dahin selbst nicht im Besitz von Souveränetätsrechten über die Karolinengruppe geglaubt hat. Es ist daher schon darin ein freundliches Entgegenkommen zu erblicken, daß die deutsche Regierung auf die ihr zukommende Priorität der Ankündigung, die Insel in Besitz nehmen zu wollen, kein weiteres Gewicht legt, sondern lediglich nach Maßgabe der Thatsachen die Frage der Priorität der faktischen Besitzergreifung der Insel Yap einer unbefangenen Prüfung zu unterzeichnen verspricht. Die inzwischen mit der jüngsten Post eingetroffenen Privatnachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß die deutsche Frage zuerst in Folge des schneidigen Vorgehens des Kapitänlieutenants Hofmeier, Kommandanten des Kanonenbootes „Iltis", gehißt worden ist und somit auch nach Maßgabe der Thatsachen Deutschland im Vortheile sich befindet. Mit der gleichen Post werden auch die amtlichen Nachrichten eingelaufen sein. Aber auch für den nunmehr eingetretenen Fall, daß auch die Priorität der Besitzergreifung der Insel Yap Deutschland gebührt, stellt sich die Note nicht einseitig auf den Rechtsstandpunkt, sondern erklärt sich zu Vergleichsvorschlägen bereit. Diese werden nicht an das spanische Kabinet, sondern an den Papst als den angenommenen Vermittler gelangen. Es wird nicht fehlen, daß man sich über ihren Inhalt allerlei Muthmaßungen hingibt; vorläufig darf nur so viel als gewiß gelten, daß rebus sic stantibus Deutschland sich nicht mit der Gewährung von Handels- und Schifffahrtsfreiheit auf den Karolinen zufrieden geben kann. Daß die Note in Madrid nicht befriedigt hat, ist begreiflich; man hat dort geflissentlich Illusionen unterhalten, welche vor der nüchternen Logik der Thatsachen nicht Stand halten können.

* **Paris**, 22. Okt. (Vermählung.) In der Kapelle des Schlosses Eu erfolgte heute die Trauung — d. h. die kirchliche Einsegnung der standesamtlich bereits geschlossenen Ehe, die Trauung hatte ein Pariser Maire vollzogen, ein Elsässer, der dabei allerlei seltsame Phrasen über Dänemark und Frankreich zum Besten gab — des Prinzen Waldemar von Dänemark mit der Prinzessin Marie von Orleans. Beim Dejeuner toastete der Prinz von Wales auf die Neuvermählten, der Graf von Paris auf die Gäste. Die Neuvermählten reisten Abends nach Chantilly ab.

* **Paris**, 23. Okt. (Nach ihrem Siege) wüthen die Republikaner gegen die Besiegten. Zur Prüfung der angefochtenen monarchistischen Mandate sollen drei Untersuchungsausschüsse gebildet werden und deren Mitglieder die betreffenden Departements bereisen. Also Wohlfahrtsausschüsse des Konvents. Der im Departement Haute-Garonne mit 77 Stimmen Mehrheit gewählte Monarchist Duboul wurde von dem Präfekten der geringen Mehrheit wegen beanstandet; der in der Eure mit 11 Stimmen über den Herzog von Broglie siegreich gewesene Republikaner Papon sofort als gewählt verkündet. Republikanische Gerechtigkeit.

* **Kopenhagen**, 23. Okt. (Ueber das Attentat) des Schriftsetzers Rasmussen gegen den Premierminister Estrup verlautet noch Folgendes: Nachdem Estrup den Reichstag verlassen hatte und in seine Wohnung gehen wollte, hielt ihn an der Thüre ein Mann an, welcher fragte: „Sind Sie Herr Estrup?" Der Minister antwortete: „Ja, was wünschen Sie?" worauf der Mann einen Revolver aus der Tasche zog und auf den Minister feuerte. Die Kugel streifte den Rock. Herr Estrup fragte den Mann, ob er verrückt sei. Die Antwort war eine zweite Kugel, welche vollständig fehl ging. Darauf wurde der Attentäter von einigen nebenstehenden Personen ergriffen und der Polizei überliefert. Rasmussen soll den „Hamb. Nachr." zufolge früher Annoncen-Agent gewesen und vor wenigen Monaten aus Jütland nach Kopenhagen gekommen sein. Er behauptete im Verhör, keine Mitschuldigen zu haben; bei der Ergreifung habe er jedoch geäußert, aus Princip und mit Ueberlegung gehandelt zu haben, um das Land zu retten und weil das Loos auf ihn gefallen sei. Die Regierung scheint sich übrigens nicht ganz sicher zu fühlen, wenn eine der „Voss. Ztg." aus Kopenhagen zugehende Nachricht vom 21. d. M. begründet ist, in welcher es heißt: „Der Justizminister, der Kriegsminister, der kommandirende General der auf Seeland garnisonirenden Truppen und der Polizei-Direktor von Kopenhagen haben gestern Berathungen über die in Veranlassung der Situation nothwendigen militärischen und polizeilichen Maßnahmen gepflogen. Alle Wachen, welche bisher von Lieutenants kommandirt wurden, sollen künftig von Hauptleuten befehligt werden. Im Zeughause sind Truppen mit scharfen Patronen konsignirt. Nach 9 Uhr Abends darf Niemand die Kasernen verlassen. Wie verlautet, soll das in Nästved garnisonirende Dragoner-Regiment nach Kopenhagen verlegt werden." — In der heutigen Sitzung des Landthings gab der Präsident Liebe seinem Abscheu gegen den gestern auf den Ministerpräsidenten Estrup verübten Mordversuch lebhaften Ausdruck. Das Haus mit Einschluß der Linken stimmte ihm zu. Hierauf wurde ein offener Brief des Königs verlesen, welcher den Reichstag bis zum 10. Decbr. vertagt. — Klassisch bemerkt die „E. Z.": „Das Attentat des 7. Mai 1866 zum Bismarck hätte Herr Estrup jetzt also. Aber es wird ihm dazu wohl sonst Einiges fehlen."

* **Konstantinopel**, 23. Okt. (Die Konferenz.) Die Mehrzahl der Mächte stimmte der Konferenz zu; deren Arbeiten werden wahrscheinlich am 26. d. beginnen.

* **Athen**, 23. Okt. (Landtagseröffnung.) Die Thronrede erwähnt, daß der Berliner Vertrag ein bestimmtes Gleichgewicht aufrichtete, welches die griechischen Interessen bis zu einem gewissen Punkte verbürgte. Griechenland achtete denn auch den Vertrag. Aber die bulgarische Erhebung, welche den bestehenden Zustand durchbrach, beeinträchtigt dadurch Griechenland, welches nunmehr gezwungen ist, militärische Maßregeln zu ergreifen, um die griechischen Interessen sicherzustellen. Die Thronrede bemerkt, daß die Reservisten eifrig den Fahnen zuströmen, und drückt die Ueberzeugung aus, daß dieselben ihre Pflicht thun werden, wenn die Umstände es erfordern sollten, sowie daß die Kammer in Anbetracht der kritischen Umstände der Regierung die Mittel bewilligen werde, ihrer schwierigen Aufgabe zu genügen. — Gestern Abend gaben die Vertreter der Großmächte eine gleichlautende Note ab, welche Griechenland auffordert, die Folgen von Schritten zu erwägen, die das Friedenswerk der Mächte hindern könnten, und welche Griechenland für etwaige Unruhen, die es heraufbeschwören sollte, verantwortlich macht.

Locales von Sieg und Lahn.

K Siegen, 24. Okt. (Vom Provinziallandtag.) Die Gewerbekammer ist in gestriger Ausschußsitzung mit 9 gegen 5 Stimmen auf drei Jahre und unter der Bedingung acceptirt worden, daß für die Provinz nur eine Kammer gebildet wird und Vertreter der Arbeiter in dieselbe zugezogen werden.

— Siegen, 22. Okt. (Vermächtniß.) In Linz am Rhein starb kürzlich Frau Witwe Henriette Kraemer, eine Schwester des Herrn Commerzienraths Kreutz hierselbst; dieselbe hat — wie der Elb. Ztg. von hier geschrieben wird — dem Magistrat und Stadtverordnetenkollegium ein Kapital von 6000 M. überwiesen. Die jährlichen Zinsen desselben sollen einem evangelischen Theologiestudirenden im Kreise Siegen zugewandt werden.

* Siegen, 24. Okt. (Unfall.) Als bei der A. Schleifenbaum'schen Gerberei die Arbeiter der Koch'schen Kesselschmiede heute einen gewaltigen Dampfkessel an seinen Platz bringen wollten, gab eine Winde nach und der Kessel drückte den einen der dabei beschäftigten Arbeiter gegen einen dort liegenden Erdhaufen. Es war ein Glück, daß die Erde durchweicht war. Der Arbeiter wurde von zwei Kameraden hinweggeführt und sofort nach dem Arzt geschickt. Hoffentlich sind die erlittenen Verletzungen nicht groß; das Schlimmste mag der ausgestandene Schrecken selbst gewesen sein.

— Wetzlar, 23. Okt. (Trichinen.) Sonderbarer Weise gibt es immer noch Leute, die eine allgemein als nützlich anerkannte Vorsichtsmaßregel dann für überflüssig halten, wenn die Gefahr, zu deren Abwendung dieselbe getroffen wurde, sich einige Zeit hindurch nicht in drohender Nähe gezeigt hat. Wie thöricht diese Ansicht ist, mag folgender Fall lehren. Vor mehreren Tagen wurde ein in hiesiger Stadt gezogenes Schwein im Gewichte von 212 Pfund geschlachtet, bei dessen Untersuchung es sich herausstellte, daß in einem Gramm des entnommenen Fleisches sage und schreibe 35 Trichinen enthalten waren. Wenn man nun bedenkt, daß jede Trichine etwa 2000 Nachkömmlinge hat, so ist es ein Leichtes, das ungeheure Unheil zu erkennen, welches durch die gewissenhafte Untersuchung des Thieres von unserer Einwohnerschaft abgewendet worden ist. Mit Recht dürfen wir deshalb auch die Mahnung aussprechen, die sorg-

---

eine dichterische Phantasie erst selber hineinlegt, nein, an ihr war alles reizende Natürlichkeit, fern von jeder krankhaften Gefühlsschwärmerei. Sie wußte nur, daß die Rosen dufteten, so lange sie blühten, daß der Wind es war, der Zweige und Blätter bewegte, und die Springbrunnen des Gartens deshalb plätscherten, weil das aus dem Thal zur Höhe geführte und in Röhren gezwängte Wasser, dem Gesetz der Schwere folgend, sich in stets erneuerndem Zu- und Abfluß rauschend aus dem Horn der steinernen Tritonen oder dem Schnabel des bronzenen Schwans in die Bassins ergoß. Auch an die Nixen im Schilf, an die Elfen, die bei Vollmondschein auf den Wiesen tanzen, glaubte sie nicht; hatte sie doch noch niemals von der einen oder andern eine Spur gefunden, so viel Mühe sie sich auch als Kind darum gegeben; und der Vater selber, der es doch ganz genau wissen mußte, und in dem ihre kindliche Verehrung die Verkörperung jeglichen Wissens und Könnens, ja, das Bild der Unfehlbarkeit erblickte, hatte ihr versichert, daß dies alles „dummes Zeug", die vielen Märchenerzähler aber sammt und sonders „große Lügner" wären.

„Wie schade, Komtesse, daß Sie nicht sehen können, wie die Sonnenstrahlen drüben auf den Fenstern der alten Stiftskirche glühen und funkeln, als ob drinnen Kanzel und Altar sammt allen Betstühlen in Feuer ständen," wandte Rose sich jetzt in kindlichem Unbedacht zu jener; doch diese lächelte.

„Laß dir das nur nicht leid thun, denn sicher würde es mich betrüben, sähe ich jenes goldene Licht, von dem ich die Menschen so viel sprechen höre, am Abend eines jeden Tages erblassen oder oft tage- ja wochenlang sich hinter Wolken verbergen; denn wer nur einmal in die Sonne geschaut, der — meine ich — müsse sich in Sehnsucht verzehren, wenn er diesen Himmelsstrahl wieder entbehren muß."

Rose schlug die Hände zusammen. „O Gott, Komtesse, Sie sprechen akkurat wie der Richard Helbig, der hat auch immer so närrische Gedanken bei all den natürlichsten Dingen um uns her, daß mir manchmal ganz bang um ihn wird."

Wieder glitt ein Lächeln über das Antlitz der andern.

„Und wer ist dieser Richard Helbig," frug sie neckisch, „dem du — gestehe es nur — gleich mir die Ehre anthust, ihn für ein wenig verrückt zu halten?"

Die Gefragte schwieg einen Augenblick betroffen. Sie fühlte es stets instinktiv, wenn sie, wie es ihr zu öfterem passirte, etwas gesagt oder gethan, was sich einer so vornehmen Dame gegenüber nicht schickte; doch bald wurden die Züge wieder hell, und die blauen Augen leuchteten ordentlich, als sie erwiderte: „Der Richard Helbig? Ei das ist ja der Sohn des Kantors drüben in Grabau, dessen Frau meine Pathe ist. Sie heißt Auguste und eigentlich hätte ich nach ihr auch so genannt werden müssen; doch der Vater —"

Eine lebhafte Handbewegung Theas machte die kleine Plauderin verstummen.

„Musik!" sagte sie, sich erhebend, die großen schwarzen Augen in die Gegend gerichtet, aus der die Töne herüberklangen. Beide Mädchen lauschten. Es waren volle Orgeltöne, die in unbekannter Melodie aus der alten Stiftskirche daherzogen. Und immer lebhafter wurde die anfangs getragene Weise, immer voller schwollen die Töne an, bis sie plötzlich unter gewaltigem Brausen in einer Dissonanz endeten, der keine Auflösung folgte.

Thea, die Hand auf das Herz gepreßt, war tief erblaßt; Rose aber, sich ihr zuwendend, rief lebhaft: „Das war kein andrer, als der Richard! Der Herr Pathe spielt nimmer so seltsames Zeug, ja, wie mir soeben einfällt, er ist ja heute gar nicht daheim, sondern in Bösnitz zu einer Taufe, und da hat der Richard freilich leichtes Spiel —"

„Ist jener Richard Musiker von Beruf?" fragte die Komtesse, die Roses Worte gar nicht gehört zu haben schien.

„Ei bewahre," lachte jene, „der ist ein Studirter und wird nächstens Pfarrer werden. Jetzt ist er daheim, weil er dort, wo er zwei Jahre lang Hauslehrer gewesen, krank geworden war. Die Frau Pathe aber — seine Mutter — und seine Schwester Annchen haben ihn so gut gepflegt, daß er bald wieder gesund geworden und nun sein letztes Examen machen kann. Dann wird er — ordinirt nennen sie es ja wohl — und bekommt eine gute Anstellung, denn er ist gescheit wie ein Professor."

„Ich werde die Tante Hoheit bitten, den jungen Mann einmal herüberkommen zu lassen," sagte Thea lebhaft; „gewiß spielt er nicht weniger gut Piano als Orgel, und dann singt vielleicht Mama wieder einmal eine ihrer herrlichen Arien, die ich so unbeschreiblich gern höre, und wozu es ihr meist an einem guten Begleiter fehlt."

Rose klatschte in die Hände. „O, der Richard spielt alles, und wäre sicher viel lieber ein Musikus statt eines Pfarrers geworden," versicherte sie. „Geige, Cello, Orgel und Klavier, und singen kann er, ach Komtesse, ich weiß gar nicht, was das ist, aber wenn er singt — er singt freilich nur traurige Lieder — dann stürzen mir jedesmal die Thränen aus den Augen und ich bin doch für gewöhnlich so gar nicht traurig."

Die Blinde machte eine Bewegung, als ob sie die Sprecherin streicheln wolle.

„Nein, Rose," sagte sie lächelnd, „traurig habe ich dich bis jetzt noch niemals gefunden, und ich möchte dich auch nie anders als froh sehen. Sprich, Rose, würdest du wohl mit uns gehen, um immer bei mir zu bleiben? ich höre dich so gern plaudern, und wenn du lachst, muß ich mitlachen. Daneben verstehst du es so, gut mich zu führen, so daß ich niemals über Steine im Wege stolpere oder im Strauchwerk hängen bleibe, wie es immer geschieht, wenn Mamas Cameriere oder die dicke Hofdame der Frau Herzogin mit mir geht."

Wenn Thea in der That sich an Roses herzlichem Lachen erfreute, so hatte sie gleich jetzt Gelegenheit dazu, denn der Vorschlag der Komtesse erschien ihr dergestalt komisch, daß sie hellauf lachen mußte.

„Ei, Gräfin, wo denken Sie da wieder einmal hin! Ich meinen lieben alten Vater verlassen, der ja, seit der Bruder meinem Mütterchen in den Himmel gefolgt ist, auf der Welt nichts mehr hat als seinen Garten und seine Rose! Aber nicht wahr, Komtesse, Sie sind mir deshalb nicht böse und schicken mich nicht fort, wenn ich hinter dem Vorhang ein wenig lausche, sobald der Richard drinnen im Schlosse spielt und singt, oder mit der Frau Gräfin musizirt? Die Frau Herzogin Hoheit soll mich gewiß nicht gewahr werden."

(Fortsetzung folgt.)

— Hanau, 20. Okt. (Der zweite untreue Arzt.) Oberstabsarzt Dr. Bemmer vom 97. Regiment, welcher ebenfalls in die in die traurige Militärbefreiungs-Geschichte verwickelt war, wurde gestern gleich Dr. Hennicke von Mainz ins Zuchthaus Wehlheiden gebracht.

fältige Beobachtung der durch die Vorschriften der Trichinenschau-Ordnung getroffenen Bestimmungen niemals zu vernachlässigen. Den alten Erfahrungssatz: „Wenn das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu," möchten wir wenigstens in solchen Dingen stets in vorbeugender Weise beherzigt wissen.

-- Weilburg. 22. Okt. (Gelandet.) Heute Morgen gegen 7 Uhr wurde an der Wehr der Engelmann'schen Mühle der Leichnam des Hauptmanns von Bähr gefunden. Die Lahn hat trotz der starken Hochwasserströmung den Körper des Unglücklichen, der sich am 6. d. M. in einem Anfalle von Geistesstörung in die Fluthen stürzte, lange genug geborgen.

Vermischtes.

— (Eine Berliner Küchenfee-Gerichtsszene.) „Unverehelichte Auguste Schneider!" ruft der Gerichtsdiener auf den Korridor hinaus. „Hier hängt se!" antwortet eine weibliche Stimme, und aus der Mitte einer Anzahl Frauen, denen sie unter vielen hämischen Blicken auf eine einsam am Fenster stehende Dame einen augenscheinlich höchst interessanten Vortrag gehalten hat, löst sich, wie der „B. B. K." schreibt, eine etwa vierundzwanzigjährige, robuste Person los, um dem Rufe Folge zu leisten. „Die Herren von ‚t Jericht hätten 'ne Zeit lang bei meine fiehere Herrschaft, die mir verklagt hat, in de Kur gemußt, die hätte ihnen von wejen der Pünktlichkeit de Liviten nicht schlecht jelesen; zu um neine bin ick jeladen, un um dreiviertel uf elfe komme ick 'ran," äußert sie noch mit außerordentlicher Zungenfertigkeit, dann betritt sie mit der Bemerkung: „So, nu kann der Danz losjehen," den Gerichtssaal. Der Nuntius ermahnt sie zur Ruhe und verweist sie in den für die Angeklagten bestimmten Raum; aber nur mit Mühe vermag sich Auguste durch die etwas schmale Oeffnung zu winden; denn ohnehin von respektablem Leibesumfange, der die Bedürfnißfrage nach einer Tournüre garnicht aufkommen läßt, hat sie sich ein derartiges Instrument von recht „ansehnlichen" Dimensionen „zugelegt." Pustend und sich das erhitzte Gesicht mit einem Taschentuche fächelnd, läßt sie sich auf einen Stuhl nieder. — Vors.: „Angeklagte, stehen Sie auf und geben Sie mir Ihre Personalien an." Nachdem dies geschehen, verliest der Vorsitzende den Anklagebeschluß, wonach die Angeklagte sich der Mißhandlung ihrer Dienstherrschaft, der Frau Kanzleirath M., schuldig gemacht haben soll. -- Vorsitzender: Angeklagte, Ihre Handlungsweise charakterisirt sich als eine äußerst rohe und brutale; ein Dienstmädchen, das sich zu groben Thätlichkeiten gegen ihre, noch dazu kränkliche Herrin hinreißen läßt, kann auf die Milde des Gesetzes keinen Anspruch machen. — Angeklagte: Wenn man so wie ick zwee Monate bei die da draußen jedient hat, denn macht man überhaupt keene Ansprüche in geringsten jarnicht mehr, alle Dage Luftflöße mit Winddouletten oder 'ne barfüßige Butterstulle, det is die Kost und wejen die jute Behandlung — na, ick danke, wenn ick man reden wollte; aberſten ick bin verschwiegen, indem det nich meine Mode is, meine abjegangene Herrschaft schlecht zu machen, wie jewisse. -- Vors.: Seien Sie 'mal ruhig, Angeklagte, und antworten Sie nur auf das, was ich Sie frage. Räumen Sie ein, am 19. Juli Ihrer Herrin mit einer Bürste über die Hände geschlagen, sowie ihr einen Schlag gegen den Kopf versetzt zu haben? -- Angekl.: Ick verlange, det mir det bewiesen wird; so ville ick weeß, sind keene Zeijen bei jewesen, als det passirt is. — Vors.: Halten Sie Ihre Zunge im Zaum, Sie werden wieder weitläufig. Wie hat sich denn Ihrer Meinung nach die Szene zugetragen? — Angekl.: Janz natierlich. Sie kommt 'rin in de Küche und kloppt natierlich nich erst an un sagt zu mir: „Aujuste", sagt se, „wat war det für 'n Mann, der eben uf de Treppe mir bejegnet?" „Jing er 'ruff oder 'runter?" frage ich. — „Er jing 'runter" sagte se, „un will ick wissen, wat er wollte." — „Wenn er die Treppe 'runter jejangen is, denn wollte er jewiß hier nich länger bleiben un is fortjejangen", sage ick. — „Unverschämte Person!" sagte se denn nu, un weil ick ihren Zungenschlag kennen dhue un nich jerne, ohne wat zu arbeeten, rumstehe, nehme ick den ält'sten Jungen seine Stiebeln vor, den eenen so über de linke Hand un in die rechte Hand die Bürschte un spucke uf den Stiebel det er blank wird, wobei ick natierlich Pfui, Pfui sagen muß, un singe bei 't Bürschten 'n Lied in Takt, wie ick det so an de Mode habe. Un wat de Madam is, die red 't immer lauter, un ick bürschte immer forscher un singe immer derber: „Du bist verrückt mein Kind", wat mir keen Mensch nich verbieten kann, un sich keener nich anzuziehen braucht, un det wird 'n ziemlicher Radau in de Küche. Un sie wird immer jiftiger, un ick immer lustiger, bis sie mir an 'n linken Arm anfassen dhut und will mir schütteln, wobei ick denn bei det forsche Bürschten — denn ick bürschte immer forsch — ihr so mit der Bürschte sone sieben bis fünf Mal uf de Fingerknöckslen jetroffen haben kann, wodruf sie denn natierlich jleich Zittermondiöh schreien dhat un haste nich jesehen, aus de Küche raus lief. — Vors: „Sie sollen der Frau dann noch die Bürste gegen den Kopf geworfen haben? -- Angekl.: Det de Menschen det miserabeligte Lügen nich lassen können! Aus de Hand is se mir natierlich jeflogen, wat jeden woll schon passirt is; aber jejen die ihren Kopp? Keenen Schimmer von Ahnung! Ick bin neijierig, wie mir dat ener beweisen will, indem doch keene Zeijen nich beijewesen sind." — Vors: „Das Zeugniß der Mißhandelten genügt vollständig, um Sie zu überführen. Aber wie ist es, ich habe vergessen, es beim Beginn der Verhandlung zu erwähnen, sind Sie nicht einmal wegen Sachbeschädigung bestraft? — Angekl.: Sachbeschädigung? Ick? Nanu, det ick nich wüßte. — Vors.: Besinnen Sie sich nur; haben Sie nicht eine dreitägige Haftstrafe verbüßt? Es ist ja kaum ein Jahr her. Es wäre ein Leichtes, Ihnen dies nachzuweisen. — Angekl.: Ach so! Sie meenen jewiß die Jeschichte mit de olle Vase, die mir aus de Finger jerutscht is. Ja, det fällt mir jetzt in; ick wußte man nicht, det det als 'ne Sachbeschädigung ufjeschrieben is. — Vors.: Sie haben sich damals ebenfalls höchst ungebürlich gegen Ihre Herrschaft betragen; Sie scheinen ein recht empfehlenswerther Dienstbote zu sein. — Angekl.: Wat unsereener aber doch manchmal von de Herrschaften jeboten wird, da is 't Ende von, ick sage Ihnen, et jiebt Herrschaften, die — — Vors.: Jetzt seien Sie nur ruhig, wir werden die Zeugin hören. -- Diese stellt den Vorfall denn auch in einer Weise dar, daß an der Schuld der Angeklagten kein Zweifel bleibt. Auguste hat ihrer Herrin, die sie wegen einer Ungehörigkeit — Annahme von männlichem Besuch in der Küche — zur Rede stellen wollte, in überaus patziger Weise geantwortet, vor derselben wiederholt ausgespieen u. ihr schließlich, als sie allerdings an den Arm gefaßt wurde, mit der Wichsbürste über die Finger geschlagen. Der Gerichtshof diktirte diesem Muster eines Mädchens für Alles doch eine empfindliche Strafe — drei Wochen Gefängniß — zu. „Ick habe keene Worte!" äußerte die Verurtheilte, völlig fassungslos, beim Verlassen des Saales.

— (Eine Halsbandgeschichte.) Anknüpfend an den Fall Sartini erzählt der Pariser „National" einen verwegenen Spitzbubenstreich, der zur Zeit des ersten Kaiserreiches in Paris von einem verschmitzten Gauner ausgeführt wurde und wohl einen Vergleich mit den Betrügereien des römischen „Chevalier" aushalten kann. Die Polizei, deren Chef damals Fouché war, galt mit Recht als trefflich organisirt, aber da sie durch den politischen Dienst zu sehr in Anspruch genommen wurde, so wurde ihr auf nichtpolitischem Gebiete manchmal übel mitgespielt, wie die in Rede stehende Geschichte beweist: Eines Abends — Napoleon I. stand damals gerade auf der Höhe seines Ruhmes -- fand in der Oper große Galavorstellung statt. Zahlreiche regierende Fürsten und Fürstinnen hatten die Logen und den Balkon besetzt, selbst die Plätze der Claque waren an Herzöge und Grafen vergeben. Auch die Prinzessin Borghese, die anmuthige Pauline, saß in ihrer Loge, in Schönheit strahlend wie eine Sonne. Sie trug um den Hals ein Collier, dessen seltene Perlen und Diamanten, in kunstreichster Weise gefaßt, den Glanz ihrer Erscheinung noch erhöhten. Als sie in ihre Loge getreten war, ging ein Murmeln der Bewunderung durch die Versammlung. Bald öffnete sich gegenüber auch die Thür der kaiserlichen Loge, und der Beherrscher der Welt erschien, von diesen Königen, diesen Fürsten — seinen Sklaven — mit dem einstimmigen Zuruf „Vive l'empereur!" begrüßt. — Jedermann bemerkte bald, daß die Kaiserin kein Auge von ihrer schönen Schwägerin abwandte, geblendet wie Alle von dem bewundernswerthen Halsschmuck. Plötzlich wurde die Loge der Prinzeß Borghese geöffnet und ein junger Eskradonschef, in der glänzenden, silberverbrämten Uniform der kaiserlichen Leibgarde, stellte sich der Prinzessin vor und sagte mit respektvoller Verbeugung: „Ihre Majestät die Kaiserin ist voll von Bewunderung für den kostbaren Halsschmuck, den Eure kaiserliche Hoheit trägt, und ist von dem lebhaften Wunsche beseelt, ihn in der Nähe besichtigen zu können." Die schöne Pauline lächelte und gab eine ihrer Hofdamen ein Zeichen, die ihr den Schmuck vom Halse löste und ihm den Ordonnanzoffizier übergab. Dieser verneigte sich dankend und verschwand. Es war ungefähr um die Mitte des zweiten Aktes. Der Zwischenakt kam heran, ging vorüber, auch der dritte Akt wurde zu Ende gespielt, schon war der vierte in Angriff genommen — das Halsband wurde nicht zurückgebracht. Die Prinzessin Borghese wunderte sich zwar, hielt jedoch die Verzögerung für eine Laune der Kaiserin Marie Louise. Erst am folgenden Tage fragte sie dieselbe, ob das Collier ihr gefallen habe und auch die Fassung und Ordnung der Steine und Perlen sich ihres Beifalls erfreue. Die Kaiserin war wie aus den Wolken gefallen. Napoleon vernahm den Vorfall. Er ließ sich sogleich die Namen der Ordonanzoffiziere nennen, die am vorigen Abend Dienst gehabt hatten und ließ sie unter irgend einem Vorwande vor seine Schwester berufen. Es war keiner unter ihnen, der ihr bekannt gewesen wäre. Man ließ den Fürsten von Otranto, den Polizeiminister, kommen und theilte ihm das Geschehene mit. Er unersuchte sofort. Fouché war entsetzt und nahe daran, sich die Haare auszureißen; seine findigsten Beamten waren sofort auf den Beinen und er selbst, von Vorwürfen überhäuft, kam aus der Aufregung nicht mehr heraus. Aber alle Anstrengungen blieben fruchtlos. Das kostbare Collier, welches einen Werth von beinahe einer Million hatte, wurde nicht wieder herbeigeschafft und auch der verwegene Gauner blieb für immer verschwunden.

— (Zweifel.) Eine Dame besuchte ihre Putzmacherin, um sich bei derselben über den Charakter eines neu eingestellten Dienstmädchens zu erkundigen, das bis dahin bei der Modistin gedient hatte. „Sie ist fleißig und ordnungsliebend", erwiderte die Befragte, „in dieser Hinsicht hatte ich nicht zu klagen". — „Ist sie auch ehrlich?" fuhr die Dame fort. — „Darüber bin ich im Zweifel", antwortete die Putzmacherin, „ich habe sie letzthin mit meiner Rechnung zu Ihnen gesandt und sie hat mir bis heute noch kein Geld abgegeben."

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Oktober 13. Elisabeth Catharina, T. d. Carrousselbesitzers Friedr. Wilh. Schulte aus Dortmund, ev.
" 14. 1 T. d. Glasermeisters Eberh. Bender jun. hier, ev.
" 10. Joh. Aug. Wilh., S. d. Drehers Joh. Böttcher hier, kath.
" 15. Maria Catharina Karoline, T. d. Anstreichers Herm. Felix hier, kath.
" 17. Heinrich Wilh., S. d. Bergmanns Hch. Schumacher hier, ev.
" 16. Amalie Henriette Lina, T. d. Fuhrknechts Rudolf Daub, Hammerh., ev.
" 12. Anna Henriette Elise, T. d. Schuhmachermeisters Johs. Fries hier., ev.
" 17. 1. S. d. Restaurateurs Hubert Anton Geuer hier, kath.
" 18. Friedrich Wilhelm, S. d. Fabrikarbeiters Ludw. Dicker hier, ev.
" 15. Carl Hch. Eduard, S. d. Hospitalmeisters Friedrich Klappert hier, ev.
" 15. Eberhard Friedr. Ludwig, S. d. Hüttenarbeiters Ludwig Weil, Hammerh., ev.

Verehelichte.

" 17. Schneider Christian Wetter mit Margarethe Kratzheller hier, ev.
" 17. Anstreicher Johs. Conrad Geisbe mit Anna Maria Hundt hier, kath.
" 17. Leimsieder Carl Vogel hier mit Wilhelmine Elise Weber aus Meinhardt, ev.
" 22. Rohrschmied Gustav Adolf Klute hier mit Marie Müller aus Hammerhaus, ev.

Gestorbene.

" 16. Wittwe Wilh. Becker, Elisabeth geb. Menn hier, 70 J. alt, kath.
" 18. Frau Ludwig Gerhard, Helene geb. Patt hier, 64 J. alt, ev.
" 19. Privatier Georg Killer hier, 83 J. alt, ev.
" 20. Amtsgerichtssekretär Eduard Weber hier, 59 J. alt, kath.
" 21. Bergmann Gustav Müller hier, 19 J. alt, ev.

Aufgebotene.

" 16. Schlosser Carl Hch. Walter mit Alide Eleonore Henriette Theodore Stutte zu Sieghütte.
" 17. Schneider Friedr. Wilhelm Schneider zu Hamm a. S. mit Louise Odenthal hier.
" 17. Bergmann Martin Jungblut mit Agnese Catharine Helene Pfau hier.
" 20. Hülfsbremser Carl Seidel zu Achenbach mit Mathilde Utsch das.
" 20. Bergmann Herm. Reuter, Hammerh., mit Margarethe Spies zu Bürbach.
" 20. Heilgehülfe Johs. Hch. Denhardt mit Catharine Margarethe Lina Wecker hier.
" 22. Hüttenarbeiter Bernhard Leukel hier, mit Elisabeth Stremmel zu Berleburg.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 24. Octbr. Die Notirungen in London betrugen am 22. Octbr.: Kupfer, Chilibarren 39 L. 17 s 6 d, Blei, englisches 11 L. 10 s, spanisches 11 L. 2 s 6 d, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s, gewöhnliche 14 L. 5 s, Silber 47 9/16 Pence.

Siegen, 24. Oct. (Eisenbericht der Sieg-Lahn-Zeitung.) Die Signatur des Eisenmarktes ist eine schlechtere, als vor einigen Monaten zu erwarten war; der gehoffte Anstoss von Amerika für eine Preisaufbesserung des hiesigen Roheisens ist bisher nicht erfolgt, sodass die Preise für alle Eisensorten gewichen sind. Im höchsten Grade belkagenswerth ist die Thatsache, dass hiesiges Bessemereisen vom rheinisch-westfälischen Markte immer mehr verdrängt wird, da der Verbrauch in dieser Eisensorte durch die Hochöfen im Kohlenrevier in Folge der so billigen spanischen Erze vollständig gedeckt wird. — Trotzdem die Vorräthe an Spiegeleisen gar nicht nennenswerthe sind, bleibt der Preis ein so gedrückter, dass unmöglich dabei verdient werden kann. Ebenso sind die Puddeleisenpreise geradezu ruinöse und doch sind in den letzten Wochen wieder zwei Hochöfen, welche in den letzten Jahren nur Roheisen produzirten, angeblasen, auf der Seelenbergerhütte bei Herdorf und Birlenbacherhütte bei Geisweid, während die Vorräthe in Roheisen im hiesigen Bezirke gerade sehr bedeutende sind. Einigen sich die Interessenten im Siegerlande nicht bald zu einem gemeinsamen Vorgehen, so dürfte die nächste Zeit noch traurige Früchte unserer Uneinigkeit und Zerfahrenheit zeitigen.

Das Geschäft in Eisen-Walzdraht ist nach wie vor sehr gedrückt. In Stahl-Walzdraht sind in letzterer Zeit grössere Aufträge vom Auslande eingegangen.

In Eisenblechen sind in der letzten Zeit so viele Aufträge eingelaufen, dass die meisten Werke genügende Beschäftigung hatten und die vorhandenen Lager geräumt konnten werden. Eine Preisaufbesserung war leider nicht zu erzielen, vielmehr hatten die Preise eine weichende Richtung. Für den Winter eröffnen sich unter diesen Verhältnissen trübe Aussichten für das Blechgeschäft. Eine Besserung hierin ist auch hier wohl nicht eher zu hoffen, bis sich die Werke zu gemeinschaftlichen Schritten entschliessen und eine Betriebseinschränkung vereinbaren.

Was den Metallmarkt pro September anbetrifft, so begann er mit einer Notirung für Kupfer Chilibarren 42 L. 6 s 3 d, Blei englisches 15 L., spanisches 11 L. 10 s, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s—14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 5 s—14 L. 10 s und Silber 48 3/8 Pence und schloss mit einer Notirung für Kupfer Chilibarren 40 L. 15 s, Blei, englisches 11 L. 12 s 6 d, spanisches 11 L. 5 s. Zink, specielle Marken 14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 7 s 6 d, Silber 47 1/2 Pense.

Die officiellen Durchschnittsnotirungen betrugen:

für Blei, span.	11,199 L.	gegen Aug.	11,784 L.
» Zink, gew.	14,435 „	» »	13,991 »
» Silber	47,639 P.	» »	48,828 P.

Kupfer, Blei und Silber büssten somit im Laufe des Monats ein, wogegen Zink etwas besser schloss. Gegen den Monat August wichen Kupfer, Blei und Silber auch bereits nicht unbedeutend, Zink dagegen blieb auch hier höher. Leider sind unterdessen die Preise bis heute wieder weiter gesunken für Kupfer, Blei und Zink, wogegen Silber stehen blieb. Dass diese Schwankung im Preise auch auf die Erzpreise einwirkt, ist selbstverständig und machte sich dies auch bereits bei der letzten Erzversteigerung hierorts geltend. Kupfer und Silber standen noch niemals so niedrig notirt, als zuletzt. Ueberproduction, verminderter Absatz an Kupfer, Blei und Zink und Entwerthung des Silbers sind die Ursache. — Dem Monat October ist leider kein günstigeres Prognosticon zu stellen.

Notirungen im Sieg- und Lahn-Gebiet.

I. Erze.

(frei Waggon Versandtstation per 1000 kg).

Spatheisenstein, roh	M.	8.10— 8.40.
„ geröstet . .	„	10.50—11.50.
Brauneisenstein	„	8.40 – 9.00.
Eisenglanz	„	9.50.
Nassauischer Rotheisenstein mit 50% Eisengehalt	„	7.00— 8.40.
Variation per Procent minus .	„	0.35.
» » » plus .	„	0.40.

II. Roheisen.

Spiegeleisen mit 10—12% Mangan	M.	43.00—46.00.
Bessemer Eisen	„	44.00—45.00.
nassauisches Coaks-Giesserei-Eisen Ia.	„	58.
Ib.	„	56.
Ic.	„	52.
Puddelroheisen	„	40—42.
Stahleisen, weisses	„	41.

III. Eisen und Stahl in Stäben.

Siegener Stabeisen (Grundpreis),	M.	125—130.
Niet- u. Muttereisen „	„	125—130.
Hufstabeisen „	„	125—130.
Bandeisen „	„	145—155.
Winkeleisen „	„	145—155.
Stabeisen in Ia. Sieg. Flusseisen-Qualität „	M.	145—150.
Schmiedeisen „	„	128—133.

IV. Bleche.

Siegener Eisenbleche Ia (Grundpreis),	„	138.
„ Flusseisenbleche	„	160—170.
„ Eisenbleche, Handelsformat 1 mm stark, verzinkt	„	270—275.
verbleit	„	305—310.

V. Draht.

Walzdraht in Eisen nach Qualität	M.	108—120.
gezogener Draht	„	120—138.
Walzdraht in Stahl	„	108—115.
gezogener Stahldraht	„	120—138.

VI.

Nieteisen (Grundpreis), ...	M.	165—170.

VII.

Hochofenformen aus Phosphorbronze pr. Ko.	M.	1.80.
„ „ Bronze „ „	„	1.70.
„ „ geschmiedetem Kupfer . „ „	„	2.80

× **Antwerpen**, 21. und 22. Octbr. (Bericht der Herren Büsch & Comp.)
Umsatz von Häuten 6660 Stück, darunter:

Saldo №	4142	725	Me. Ve. Mat. Kühe	20/25	Ko. à frcs.	exp.
»	4170	1483	Uruguay »	20/25	»	60
von »	1738	2570	» Ochsen	25/32	»	67
» »	1613	500	Rosario »	20/25	»	64
« »	6032	500	Ro. Gde. Mat. »	20/25	»	60

Reichsmarkkurs 123,95.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **London**, 24. Okt. Wie die Times melden, stimmt England der Konferenz zu und nimmt an derselben Theil.

⁂ **Cattaro**, 24. Okt. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge feuerte gestern ein Albanese mehrere Revolverschüsse auf den Kriegsminister Palmenatz, den Präsidenten der Grenzregulirungskommission von Montenegro, ab. Palmenatz ist unversehrt. Der Attentäter gestand, einer Verschwörung anzugehören gegen die Grenzberichtigung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Bühl Band IV Blatt 1 Artikel 28 auf den Namen der Eheleute Landwirth Johann Heinrich Scheffe und Anna Maria geb. Hoffmann, früher in Ernsdorf jetzt in Niederholzklau, und der vier Geschwister Katharina, Amalie, Johann Heinrich und Karl Scheffe in Niederholzklau eingetragenen Grundstücke:

1. der Steuergemeinde Bühl: Flur A Nr. 169, 170, 171, 172, 172a, 173, 174, 175, 176 an der Linde, nebst aufstehenden Gebäulichkeiten,
2. der Steuergemeinde Niederholzklau: Flur D Nr. 133/24, 135/24 in der Holzklau,
3. der Steuergemeinde Oberholzklau: Flur A Nr. 181, 183/2 (das lange Feld), Flur B Nr. 111/23 an der Linde,
4. 54 1/4 Ruthen vom Haubergs-Komplex A Nr. 2138 bis 2192 inkl.

am 21. Dezbr. 1885, Nachm. 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht zu Niederholzklau im Lokale des Gemeindevorstehers Dangendorf versteigert werden.

Die Grundstücke mit Ausnahme des Haubergs sind mit 25,64 M. Reinertrag und einer Fläche von 2, 10, 72 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei V Zimmer 10 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

22. Dezember 1885, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 14 Oktober 1885.

Königliches Amtsgericht.

Siegener Turnverein.

Montag 26. October cr.,
Abends 8 Uhr pünktlich:

Hauptversammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Jahresbericht.
3. Statutenänderung.
4. Weihnachtsfeier.

Der Vorstand.

Gefferts Garten.

Sonntag, Nachm. 4 Uhr anf.:

Grosses Concert

der Rheinischen Musik-Capelle aus Moers.

Entree 50 Pfg. Programm an der Kasse.

Bringe hierdurch meinen vergrößerten

SAAL

in empfehlende Erinnerung und bemerke, daß bei Besuch von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften auch Bier in demselben verabreicht wird.

Adolf Vogel,
Schneppenkauten.

Landwirthschaftl. Lokalverein des Amtes Eiserfeld.

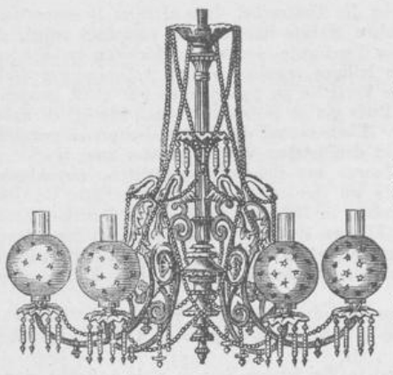
Am Mittwoch den 28. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Engelh. Steinseifer eine

Generalversammlung

statt.

Tages-Ordnung:
Neuwahl eines Vereins-Vorstehers.
Die Mitglieder werden hierzu eingeladen.
Hengsbach, den 22. Oktober 1885.
Der stellvertretende Vereins-Vorsteher
Karl Stein.

Ia. **feinstes süßes Aepfelgelee**
à Pfd. 50 Pfg.
Ia. **Zuckerrübenkraut**
à Pfd. 16 Pfg. bei
Karl Holdinghausen,
Kölnerstraße.



Gas- und Petroleum-
Beleuchtungs - Gegenstände

empfehle in neuer und schöner Auswahl, sowie alle Sorten Schirme und Kugeln zu obiger Beleuchtung.

Ganz besonders empfehle ich eine

bessere Sorte Petroleum-Cylinder,

fein geschliffenes Glas mit Stempel.

F. Dienenthal.

Militär-Hosen

empfiehlt

A. Fraenkel,
59 Markt 59.

Olpe. Bahnhofstraße. | Gießen. Mäusburgstraße.

A. Holterhoff Söhne

empfehlen eine große Auswahl in:

Normal-Unterkleider,

(Dr. Jäger's System)

Hemden, Unterjacken, Unterhosen

in allen Größen zu den billigsten Preisen.

Siegen. **A. Holterhoff Söhne,**
Marburgerstraße.

Sandstraße.

M. L. STERN, Siegen.

Manufaktur-, Tuch- u. Modewaaren-Handlung.

Lager fertiger **Herrenconfection** und sämmtlicher **Arbeiter-Kleidungsstücke.**

Damen-Regenmäntel

in den neuesten Façons von **6 Mark** an und höher.

Kinder-Regenmäntel

in allen Größen.

Anfertigung nach Maaß

aller in das Herren-Garderobe-Fach schlagender Artikel unter Garantie des guten Sitzens in kürzester Frist.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Joh. Georg Schneck sen., Kölnerstr. 190,

empfiehlt in großer Auswahl und preiswürdiger Waare:

Winterbuxkin, Tuch, Rieber,

halbwollene Satin (eigenes Fabrikat) halbw. und baumw. **Hosenzeug** (Anzüge lasse ich nach Maaß, unter Garantie für gutes Sitzen, anfertigen), **wollene** und **halbwollene Kleiderstoffe, Bettzeuge,** weißes und blaues **Leinen, Gebild, Molton, Hemdflanell** bezw. **Flanellhemde,** blaue und gestr. **Blousen,** wollene und baumw. **Unterhosen** und **Unterjacken, gestrickte Hautjacken** (aus 2 Draht Vollgarn, eigenes Fabrikat), **Wollgarne** aus reiner deutscher Schurwolle.

Nur aus deutschen Fabriken.

Fünfjährige Garantie.

Nähmaschinen

aller Systeme, zum Familiengebrauch und für Schuhmacher zu billigen Preisen empfohlen von

Friedr. Steinseifer,
Kölnerstr. 75.

Auch auf wöchentl. Abschlagszahlung.

Nur aus deutschen Fabriken.

Im Allerhöchsten Dienst fanden mit S. M. Kreuzerkorvette »Augusta« im Indischen Ocean in treuer Pflichterfüllung einen ehrenvollen Tod:

Korvetten-Kapitän
Falko von Gloeden,
Kapitän-Lieutenant
Karl Rasche,
Kapitän-Lieutenant
Bruno Hilgendorff,
Lieutenant zur See
Richard Habermaas,
Unterlieutenant zur See
Karl Rudolf Müller,
Unterlieutenant zur See
Karl Schillbach,
Unterlieutenant zur See
Wendt von Rosenberg-Gruszczynski,
Stabsarzt
Dr. Max Michaelis,
Unterzahlmeister
Hermann Schwencke,

mit vielen braven Unteroffizieren und Mannschaften.

Wie die ganze Nation den Verlust des den Namen ihrer Kaiserin tragenden Schiffes und seiner braven Besatzung tief beklagt, so betrauern insbesondere die Offiziere und Beamten der beiden Marinestationen den Verlust lieber, treuer Kameraden und Kollegen, denen sie ein bleibendes ehrendes Angedenken fort und fort bewahren werden.

Wilhelmshaven und Kiel.
den 2. October 1885.

Im Namen der Offiziere und Beamten der Marinestation der Nordsee und der Ostsee.

Graf von Monts,
Vice-Admiral u. Chef der Marinestation der Nordsee.
von Wickede,
Vice-Admiral u. Chef der Marinestation der Ostsee.

Danksagung.

Für die überaus große und liebevolle Theilnahme an dem mich betroffenen herben Verlust, und Allen, namentlich dem Wissener Krieger- u. Knappen-Verein, dem Krieger-Verband, sowie allen Kameraden, Freunden und Bekannten meines lieben verstorbenen Mannes, die ihm das letzte Geleite gegeben haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Wingertshardt b. Wissen, 22. Octbr. 1885.

Frau **Wwe. Franz.**

Mark 10 Belohnung.

In meiner Wohnung ist Anfangs dieser Woche ein Brief abgegeben worden, dessen Schreiber ich nicht kenne. Jeder (auch der Ueberbringer), der mir die Person, welche den Brief zur Besorgung übergeben hat, nennt, erhält obige Belohnung.

Sieghütte, 23. Oktober 1885.

L. Müller, Betriebsführer.

Wiesenbaumeister.

Für den Siegkreis soll ein Wiesenbaumeister, der zugleich an der landwirthschaftlichen Winterschule zu Oberpleis zu unterrichten hat, baldthunlichst angestellt werden.

Zur Besoldung desselben sind aus Kreismitteln vorläufig auf drei Jahre 1000 M. und von seiten der landwirthschaftlichen Winterschule 500 M., zusammen 1500 M., jährlich bereit gestellt.

Qualifizirte Bewerber wollen binnen vier Wochen unter Beifügung ihres Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse mir ihre Meldung einreichen und sich dem Herrn Localabtheilungs-Director Dick zu Quadenhof, dem Director der landwirthschaftlichen Winterschule Hrn. Rhode zu Oberpleis und dem Unterzeichneten persönlich vorstellen.

Siegburg, den 21. October 1885.

Der Vorsitzende des Ortscuratoriums der landwirthschaftlichen Winterschule zu Oberpleis,
Landrath
(gez.): Freiherr von Loë.

Ein gewandter junger Mann findet als

Colporteur

lohnende Stelle.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Neue holl. Häringe
per Dtzd. **60 Pfg.**
bei **Joh. Berlet.**

Vorläufige Concert-Anzeige.

Zum Besten d. Armen-Unterstützungs-Vereins.

Mittwoch den 4. November, Abends 7½ Uhr pünktlich im Saale der Bürgergesellschaft:

Großes Concert

der Hofkapelle Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meinigen,
unter Leitung ihres Intendanten,

Dr. Hans von Bülow.

Diejenigen Theilnehmer von Eiserfeld, Niederschelden, Kirchen und Betzdorf, welche den nach Schluß des Concerts in Aussicht genommenen Extra-Zug nach Betzdorf benutzen wollen, wollen gefl. per Postkarte (an den Vorsitzenden Dir. Knops) bis zum **30. dss.** ihren Wunsch kundgeben.

Karten, welche in beschränkter Zahl ausgegeben werden, sind jetzt schon zu haben in den Buchhandlungen der Herren Welle und Montanus, sowie bei Herrn Friseur Schmidt: Saalkarten, nummerirter Platz M. 2.50, nicht nummerirter Platz und Nebensaalkarte M. 2.

Der Vorstand.

Ich empfehle

wollene Bettdecken,

graue und carrirte Pferdedecken,
(als besonders preiswürdig und haltbar eine Parthie weiße **Bettdecken** und graue **Pferdedecken** eigenes Fabrikat),
baumwollene Betttücher mit rothem Rand,
von **M. 1,50** per St. und höher.

Bettdrell und -Barchend, Bettfedern und Daunen.

Fertige Oberbetten

zu verschiedenen Preisen stets vorräthig.

Gute Waare billigst berechnet.

Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnerstr. 190.

Kohlenhandlung

von Alex. Stolz in Siegen

empfiehlt alle Sorten

Steinkohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriquetts

in bester Qualität und zu den billigsten Preisen und liefert solche fuhr- und waggonweise frei ins Haus.

Bekanntmachung.

Die für die neue Töchterschule erforderlichen Subsellien, Catheder 2c. sollen vergeben werden und ist hierzu nochmals Submissionstermin auf

Donnerstag den 5. Novbr. cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Büreau des Töchterschul-Neubaues, Coblenzerstraße 124/1 anberaumt, woselbst die Zeichnungen und Bedingungen ausliegen und von wo aus auch die Submissionsformulare zu beziehen sind.

Siegen, den 22. October 1885.

Die Bauverwaltung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des am 13. August 1885 verstorbenen Küfers Friedrich Eduard Vetter zu Lohe ist heute, am **22. October 1885, Vormittags 11½ Uhr,** Konkurs eröffnet.

Verwalter: Rechtsanwalt Salzmann zu Siegen.

Offener Arrest mit Anzeigefrist: **bis zum 12. November 1885.**

Anmeldefrist bis zum **24. Novbr. 1885.**

Erste Gläubiger-Versammlung und allgemeiner Prüfungstermin am **1. Dezember 1885, Vormittags 9½ Uhr,** an hiesiger Gerichtsstelle.

Königliches Amtsgericht
zu Hilchenbach.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

Montag den 26. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr

bei Herrn Wirth Kreutz in Clafeld

30 Ctr. Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Siegen, den 23. Oktober 1885.

Thielicke, Gerichts-Vollzieher.

Bau-Verding.

Der Neubau eines Schulhauses in Ferndorf, veranschlagt incl. Material-Lieferung zu 8700 Mark, soll im Ganzen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift **„Schulbau Ferndorf"** versehen, sind bis zum **4. k. Mts.** bei dem Herrn Gemeindevorsteher Berg in Ferndorf abzugeben. Bei demselben liegen auch der Plan und Kostenanschlag, sowie die Verdings-Bedingungen zur Einsicht offen.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten soll an dem bezeichneten Tage, **Nachmittags 5 Uhr,** in dem Siebel'schen Gasthause zu Ferndorf erfolgen.

Creuzthal, den 21. October 1885.

Der Amtmann
Schmitt.

Ia. neue holl. Vollhäringe,
das Stück 7 Pfg., 12 Stück 70 Pfg.

Ia. neue holl. Sardellen,
vorzüglich, das Pfd. 1 Mark bei

Karl Holdinghausen,
Kölnerstraße.

Nähmaschinennadeln & -Oele

in bester Qualität
bei **Friedr. Steinseifer,**
Kölnerstraße 75.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag, den 25. Oktbr. 1885.
21. n. Trinitatis.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Winterhager.
9¾ » » : Pfr. Brukenhaus aus Wald. (Gastpredigt.)
2 U. Nachm.: Pfr. Vorländer.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (Sonntags), **7,45,** (an den Wochentagen). **9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.**
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von **Köln 6,9**) **9,50 A.**
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6²⁰, 9¹⁰ Vorm., 2⁵⁵, 5³² Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7⁴⁰ Vorm., 1,¹⁰, 4⁰ Nachm., 6²⁰ A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10⁰ M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11.27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,10, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.